

Mandelbachtal: Widerstand gegen Windvorranggebiet durch die BI Gegenwind und LUA

Gemeinderat und Bürgermeister unter Beschuss

Den Verlust der Heimat beklagen die Vertreter der BI Gegenwind wegen der Aufstellung von Windvorranggebieten in der Gemeinde Mandelbachtal. Und dabei sind sie nicht zimperlich. Sie argumentieren nicht einfach dagegen, wie es viele Bürgerinitiativen machen, sondern sie greifen die gewählten Vertreter der Gemeinde massiv an.

Dennoch hat der Gemeinderat hier verantwortungsbewusst gehandelt. Die Vertreter der Gemeinde wissen, dass sie solche Gebiete ausweisen müssen, wollen sie ihre Entscheidungshoheit nicht gefährden und damit auch einem Wildwuchs von Anträgen in ihrem Gebiet entgegenwirken. Die Gemeinde Mandelbachtal hat Gebiete, die ausreichend Wind vorweisen und dabei ausreichend weit genug von der bebauten Ortslage auch im Ortsteil Bebelshausen weg liegen, so dass der Errichtung von einigen Windrädern nichts im Wege stehen dürfte. Wenn eine solche Gemeinde sich weigern würde, dieses Potential zu nutzen, wäre dies nicht nur falsch und würde auch die finanzielle Einnahmemöglichkeit der Gemeinde ohne Not beschneiden, sondern es wäre auch schädlich den Menschen gegenüber, die bislang die Hauptlast der Stromerzeugung tragen. In Deutschland sind es vor allem die Gebiete, in denen Braunkohle vornehmlich im Rheinischen und in den neuen Bundesländern im Tagebau abgebaut wird und dort zehntausende von Einwohnern ihre Dörfer verlassen müssen, um den gigantischen Baggern zu weichen. Hier werden ganze Gebiete entvölkert. Der Grundwasserspiegel wird großflächig auf 600 Meter abgesenkt.



Joachim Götz,
Vorstandsmitglied
Raiffeisen Bürger-
Energiegenossenschaft
Bliesgau eG,
ehemaliger Landesvor-
sitzender BUND Saar

Die Bagger machen weder vor Kirchen noch vor Friedhöfen halt. Die Menschen, die nicht freiwillig weichen, werden zwangsumgesiedelt! Nur ein Beispiel dafür ist der Hambacher Tagebau zwischen Köln und Aachen. Man braucht sich nur mal diese gigantischen Ausmaße in Google Earth anzuschauen.

In den Gebieten, in denen die Kohle verstromt wird, haben wir es mit der Ausbringung von Tonnen von Schadstoffen über die Schornsteine zu tun, und bei den Kühltürmen ha-

ben wir derzeit die Diskussion über die Verteilung von Legionellen mit den Dampfschwaden. Und dies soll so weitergehen?

Im Saarland ist über lange Zeit Kohle abgebaut worden. Es ist noch nicht allzu lange her, da fielen Steinbrocken von Häusern und einer Kirche, ich kenne eine Reihe von Häusern, die aufwendig saniert werden mussten, weil unter ihnen die Erde infolge des Abbaus wackelte oder einfach nur eine Schiefelage bewirkte. Über die Bodenabsenkungen und den Verlust von Häusern können Ihnen die Bergbaubetroffenen aus dem Saarland eine Menge berichten. Diese haben wirklich den Verlust von Heimat unter den Füßen direkt erlebt. Und dies dauert auch nach dem Ende des saarländischen Bergbaus weiter an.

Liebe Leute der BI: Dies ist Verlust von Heimat und eine erhebliche Minderung der Lebensqualität!

Oder denken wir an die Gebiete, aus denen heute die Steinkohle für unsere Kraftwerke kommt. Unsere Steinkohle beziehen wir mittlerweile aus fernen Ländern. Hierzu ein Zitat der Deutschen Gesellschaft für bedrohte Völker (beratender Status bei der UN und im Europarat) zu dem Kohleabbau für deutsche Kraftwerke: *Verwüstete Landschaften, zerstörte Dörfer, verschmutzte Luft, verseuchte Gewässer, bittere Armut: Das ist der Preis, den die Schoren in Sibirien und die Wayúu-Indianer in Kolumbien für die billige Kohle für Deutschland bezahlen müssen. ...*

Ich gehe davon aus, dass wir nicht für die weitere Nutzung der Atomenergie mit all den damit verbundenen Risiken sind und der ungeklärten Endlagerfrage. Von daher gehe ich auf dieses Thema nicht weiter ein. Mittlerweile haben wir im Saarland nur noch die Nachwehen des Steinkohlebergbaus. Im Rheinland und in den neuen Bundesländern kämpfen die Menschen weiter um ihr Recht,

dort überhaupt wohnen bleiben zu dürfen. Oft ein verlorener Kampf um die Heimat.

Wenn wir dann noch betrachten, wie viele Schadstoffe durch unsere fossilen Kraftwerke hier großflächig verteilt werden, muss man doch erkennen, dass eine Wende in der Energiepolitik dringend geboten ist. Diese Schadstoffe sind nicht wie der Lärm der Windrotoren nach 800 m abgebaut, sondern verteilen sich im ganzen Land und sammeln sich immer weiter an. Man sollte auch vielleicht mal in die Nähe von Kraftwerken wie ins regionale Bexbach gehen und die Menschen dort fragen, wie es ihnen insbesondere bei Inversionswetterlagen geht, wenn der Schadstoffausstoß ziemlich konzentriert herunterkommt. Ich denke nur an Pseudokrapp bei Kindern oder angefressene Regenrinnen durch sauren Regen. Es genügt also nicht, insbesondere gegen regenerative Energien zu Felde zu ziehen, sondern konkret vor Ort - also gerade auch in der eigenen Wohnortnähe - die vorhandenen Möglichkeiten auszu-schöpfen.

Als weitere BI gegen Windenergieanlagen hat sich das Landesamt für Umwelt- und Arbeitsschutz (LUA) entpuppt. Auch hier kämpfen Aktivistinnen landesweit gegen neue Windenergieanlagen und kontaktieren die verkündete Energiepolitik der Landesregierung. Wackelt hier der Schwanz mit dem Hund?

Welchen Beitrag sollen wir in unserer Region zum eigenen Strombedarf nach Einschätzung der BI und des LUA leisten? Derzeit nutzen wir nur den Strom, der in anderen Regionen oder mit Rohstoffen im Raubbau erzeugt wird. Wenn dies so bleiben soll, wäre das ziemlich egoistisch und unredlich. Wir müssen mehr zur regionalen Versorgung beitragen, denn der Strom, der hier erzeugt wird, verdrängt den schädlichen Importstrom.